

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertel. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezuh Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 157.

Samstag, den 8. Juli

1905.

### Kgl. Kurtheater

Direkt: Intendantrat Peter Liebig.

Samstag den 8. Juli

26. Vorstellung.

Zum ersten Mal

### Der Kilometerfresser

Schwank in 3 Akten von

Kurt Kraak.

Sonntag den 9. Juli

27. Vorstellung.

### Die Grossstadtluft.

Schwank in 4 Akten von

Blumenthal und Radelburg.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher

Apotheken sowie der besseren

Geschäfte der Cognacbranche,

erföhren:

**COGNAC**

Marke: Sternchen-Cognac

Deutsches Fabrikat

zu M. 2.— pr. Fl.

„ 2.50 „ „

„ 3.— „ „

„ 3.50 „ „

Die Analyse

des vorerwähnten

Cognacs

lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger

Firma sind ählich zusammengesetzt wie die

besten französischen Cognacs u. sind dieselben vom

chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:

Hof-Apotheke C. Metzger, Hof

lieferant G. Lindenberger, (F. Funk

Nacht.)

### Milchwirtschaft

### Gartenhaus.

Ruh- und Ziegenmilch

(stets frisch)

wird täglich verabreicht.

**Vollmer**

oberhalb der Turnhalle

### Calmbach. Gasthof zur Sonne.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Gasthof der geehrten  
Einwohnerschaft von hier, Wildbad und Umgebung  
sowie den titl. Kurgästen zum freundlichen Besuch.

Neu renovierte Lokalitäten mit schönem Saal.

Gartenwirtschaft und Veranda mit schöner Aussicht.

Schön möbl. Zimmer. Pension im Hause.

Mittagstisch halb 1 Uhr.

Reichhaltige Weinkarte.

Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Export- und Lagerbier aus der Brauerei Sinner.

Telefon Nr. 27.

G. Richt.

### Calmbach. Gasth. z. Krone mit Gartenwirtschaft.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezial-Ausschank der Aktien-Brauerei Wulle-Stuttgart,

hell und dunkel.

Reine Weine, Kaffee, Reelle Bedienung.

Schöner neuerrichteter Saal. Pension im Hause.

Mittagstisch 12 1/2 Uhr. Forellen.

Direkter Zugang zum Wald.

Einem geneigten Besuch empfiehlt sich

**Otto Rühle.**

Koch.

Telefon Nr. 69.

### Konditorei und Café

von

### Julius Funk

Hauptstrasse Nr. 100.

Empfehle dem geehrten Publikum meine aufs beste  
ingerichtete

Konditorei und Café.

Ausschank von

Rhein- und Moselweinen

sowie

Bordeaux und Südweinen

direkt vom Faß, sowie

**Liköre u. Champagne.**

Reichhaltigste Auswahl in

Bonbonniären, Schokolade  
und Kakao.

Bestellungen werden aufs pünktlichste ausgeführt.

### Cognac Badenia „m. d. Flagge“

Herzlich empfohlen. + Gesehlich geschützte Marke.

Ein wirklich vorzüglicher Cognac in anerkannt hervorragend  
feinen Qualitäten, die in weiten Kreisen treue Abnehmer gefunden  
haben:

1/1 Original-Flasche a Mk. 2.—, 2.50, 3.—

1/2 „ „ „ 1.20, 1.45, 1.70

mit Etiquett weiß, chamois, blau.

Ein einmaliger Versuch veranlaßt zu regelmäßigem Kauf!

Alleinverkauf für Wildbad:

Adolf Blumenthal, Delikatessehandlung.

## Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfehlen sich zur Lieferung aller Arten

# Druck-Arbeiten

In Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.





## Kundschau.

**Legendenbildungen.** In einer der „Frankfurter Volksstimme“ entnommenen, in der „Schwab. Tagw.“ zum Abdruck gelangten Betrachtung über die bisherigen Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung wurde die Behauptung aufgestellt, der Vorstoß des Abg. Hauptmann bezügl. der Anerkennung des Geistes vom 1. Juli 1849 sei sogar mit den Ministern abgekartet worden. Eine solche Behauptung ist derart absurd, daß sie gar keiner Widerlegung bedürfte, nun erklärt aber noch zum Ueberflusse der „Staatsanzeiger“, daß diese Behauptung, für die ein Motiv zu finden schwer fallen würde, absolut unbegründet sei und auf freier Erfindung beruhe.

**Bülow und Jaurès.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Reichskanzler Fürst Bülow hat an den deutschen Botschafter Fürsten Radolin in Paris folgenden Erlaß gerichtet:

Berlin, den 5. Juli. Die Presse hat für den 9. Juli den Austritt des Herrn Jaurès in einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin angekündigt. Gegen die Persönlichkeit des Herrn Jaurès würde ich mich nicht einzuwenden haben. Ich schätze Herrn Jaurès als Redner, ich achte seine Anschauungen in der auswärtigen Politik und stimme nicht selten mit ihnen überein. Ich freue mich, daß er mehrfach für freundliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten ist. Es handelt sich hier aber nicht um den Grad der persönlichen Wertschätzung des Herrn Jaurès, sondern um die politische Rolle, die ihm zugeschrieben werden soll. Das führende Organ der Sozialdemokraten in Deutschland, der „Vorwärts“, hat angekündigt, daß mit der geplanten Versammlung der Anfang eines unmittelbaren Einflusses der Sozialdemokratie auf die auswärtige Politik gemacht und der Klassenkampf auf internationaler Grundlage proklamiert werden soll. Noch deutlicher kommt die verwegende Absicht der deutschen Veranstalter der Versammlung in einem Organ des sogenannten wirtschaftlichen Sozialismus, der „Neuen Gesellschaft“, zum Ausdruck. Hier heißt es u. a.: „Die Revolution hat das russisch-französische Bündnis dynamisiert. Jetzt ist es die historische Aufgabe der Sozialdemokraten, der französischen Republik zu leisten, was sie bei den russischen Nachbarn vergeblich zu finden hoffte; Schutz vor Provokationen und übertriebenen Machtansprüchen einer imperialistischen deutschen Politik.“ Damit ist ausgesprochen, in welche Richtung die in Aussicht genommene Kundgebung geleitet werden soll. Die deutschen Sozialdemokraten würden die Anwesenheit des Herrn Jaurès in Berlin lediglich dazu ausnützen, gedeckt durch seine Person, ihre staatsfeindlichen Interessen gegen die nationalen Interessen zu fördern. Die kaiserliche Regierung kann nicht darauf verzichten, hiergegen die ihr zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden, sie würde sonst dazu beitragen, Ueberhebungen einer Partei zu steigern, welche die deutschen verfassungsmäßig bestehenden Zustände umstürzen will. Die Regierung der französischen Republik hat sich das Recht gewahrt, ausländischen Rednern, soweit ihr dies geboten oder opportun erscheint, das Wort zu verbieten. Sie hat seinerzeit die deutschen Reichstagsabgeordneten Debrel und Pueb verhindert, auf französischem Boden über ihre politische Tätigkeit in Deutschland zu sprechen. Sie hat im vergangenen Jahre dem deutschen Reichstagsabgeordneten Desfor verboten, in Ruineville aufzutreten. In beiden Fällen hat die französische Volksvertretung das Vorgehen der französischen Regierung gutgeheißen, und insbesondere schienen im Falle Desfor, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die französischen Sozialisten das Verfahren ihrer Regierung nicht verwerflich zu finden. Wenn auch von dem Takt des Herrn Jaurès zu erwarten wäre, daß er seinerseits alles vermeiden würde, was der deutschen oder der französischen Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnte, so ist die gleiche Zuvorsicht gegenüber den deutschen Veranstaltern der Versammlung leider nicht geübt. Herr Jaurès hat sich selbst vor (bald einem Jahre in Amsterdam davon überzeugen können, wie weit in ihrer rein regierungsfremden, doktrinarischen und rückwärtigen Haltung die deutsche Sozialdemokratie von der patriotischeren und praktischen

ren Richtung ihrer französischen Bestimmungsgenossen entfernt ist. Unter solchen Umständen würde auch die Sache der deutsch-französischen Verständigung durch den voraussetzlichen Verlauf der Versammlung nichts gewinnen. Ich halte es daher für richtig, daß das öffentliche Auftreten von Herrn Jaurès in Berlin unterbleibt. Euer Durchlaucht wollen im Sinne dieser Ausführungen Herrn Jaurès auf dem Rhnen angemessen erscheinenden Wege ersuchen, seine Reise nach Berlin zu unterlassen. Bez. Bülow.

**Ein arbeiterfreundlicher Oberbürgermeister.** Eine bedeutsame Maßnahme des Essener Oberbürgermeisters Zweigert hat der im rheinisch-westfälischen Baugewerbe ausgebrochene Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern im Gefolge gehabt. Wesentlich haben die Arbeitgeber beschlossen, auch in denjenigen Städten die Arbeiter auszusperrn, in denen Tarifverträge bestehen. In Essen sind diese Tarifverträge unter eifriger Mitwirkung des Oberbürgermeisters zu Stande gekommen. Als die Arbeitgeber dem Oberbürgermeister von der geplanten Aussperrung Kenntnis gaben, erklärte dieser, er werde dann sämtliche städtischen Arbeiten in städtischer Regie auf Kosten der Unternehmer fertigstellen lassen und die Mehrkosten einlagern. Ferner werde er beim Stadtverordnetenkollegium die Bewilligung von 20 000 Mk. zur Unterstützung der im Kampfe gegen Kontraktbrüchige Arbeitgeber“ brotlos gewordenen Arbeiter beantragen. Der Antrag wird schon die nächste Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

**Der Zehnmillionsfonds.** Fürst Donnersmard erläuterte in einer Erklärung an die Kreuzzeitung seinen Zehnmillionskreditplan. Der Gedanke sei auf Anregungen Walderssees zurückzuführen. Der Rührstand sollte dem Behrstand seine Anerkennung darbringen. Vielleicht werde es anderen leichter werden, den unzweifelhaft richtigen Gedanken zu verwirklichen. Es ist merkwürdig, daß die Sache nicht zur Ruhe kommen will und der Plan nicht einfach bei Seite gelegt wird, nachdem aus den Kreisen des Offizierkorps selbst lebhafter Widerspruch gegen das ihnen zugedachte Almosen erhoben wurde.

**Rouvier und Radolin.** Die Unterredung Rouviers mit dem deutschen Botschafter währte 1 1/2 Stunden. Ueber ihren Verlauf wurde im Ministerium des Aeußern folgende Note ausgegeben: Diese Unterhaltung bezog sich auf die endgültige Fassung derjenigen Mitteilungen, die in dem Augenblick ausgetauscht werden sollen, wo sich Frankreichs Zustimmung zur Konferenz vollziehen wird. Herr Rouvier wird in aller nächster Zeit eine neue Besprechung mit dem Fürsten Radolin haben.

## Tages-Chronik.

**Bremen, 5. Juli.** Die Bürgerchaft forderte durch einen Antrag den Senat auf, die Schuldeputation zu einem Bericht zu veranlassen, wie der Religionsunterricht in der Volksschule zu erfolgen ist durch religionsgeschichtlichen und Sittenunterricht, der die edelsten Schätze der Weltliteratur einschließlich der Bibel umfaßt, soweit sie das Moderne Kulturleben berühren.

**Bremen, 5. Juli.** Die Auswanderung über Bremen im ersten Halbjahr war doppelt so stark, als in der gleichen Zeit 1904, nämlich 121,384 gegen 63,698 Personen.

**Trier, 6. Juli.** Auf dem Truppenübungsplatz Eifenborn schlug der Blitz in eine Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 29, tötete einen Mann und lähmte einen Unteroffizier und einen Kanonier. Durch Schenken der Pferde wurden mehrere Mann verletzt.

**Paris, 7. Juli.** Jaurès hat seine Reise nach Berlin aufgegeben.

**London, 7. Juli.** Während einer gestern gehaltenen Felddienstaube bei Aldershot erhielt Kavallerie den Befehl zur Attacke auf die Garde. Die Attacke wurde zuweit getrieben, die Dragoner hieben mit ihren Säbeln

auf die Garde ein; einige feuerten ihre Gewehre auf nächster Nähe ab. Ein Teil der Gardisten erhielt Verletzungen.

Bei einem Spazierritt im Neckarauer Wald bei Mannheim stürzte der Direktor Rudolf Konrad Naas von der Zellstofffabrik Waldhof vom Pferde und war sofort tot. Der Verunglückte stand im Alter von 30 Jahren. Der Landwirt Mathias Griesbaum in Bisingen (Baden) fuhr mit einem vollen Heuwagen in der Jungwiefenweide in die Scheune, kam zu Fall und wurde von einem Stier auf die Brust getreten. Nach einer halben Stunde war Griesbaum eine Leiche.

In Konstanz wurde ein junger Franzose, der sich Marquis de Montferado nennt und seit einigen Wochen hier auf sehr großem Fuße lebte, durch die Kriminalpolizei wegen Unterschlagung, Betrug und Diebstahl verhaftet. Eine Fremdenpension hat der Verhaftete um 600 Mk. geschädigt. In seiner Wohnung fand man eine Sammlung gestohlener Silberfachen.

Beim 4. Chevau-léger-Regiment in Bisingen erschoss sich vor einigen Tagen der Chevau-léger Klaus und in vorletzter Nacht der Chevau-léger Körner. In beiden Fällen soll Furcht vor Strafe das Motiv gewesen sein.

Die Theaterdirektorin Rosa Argus hat sich bei Sebnitz (Sachsen) in einem Wäldbache extränkt. Sie gab mit ihrer Truppe, dem „Warnsdorfer Theaterensemble“, in den größeren Orten an der sächsisch-böhmischen Grenze Vorstellungen. Sie hatte dabei jedoch wenig materiellen Erfolg und soll wegen geschäftlicher Sorgen den Tod gesucht haben.

Einem Reisenden der in Radesheim mit der Bahn eintraf, wurde eine Brieftasche mit M. 3000 Inhalt im Bahnzuge gestohlen.

Bei Station Mettmann (Rheinland) lösten sich vom Güterzug vier Wagen ab und fuhren auf eine entgegenkommende Lokomotive. Der Heizer wurde getötet und der Lokomotivführer Admer schwer verletzt. Die Strecke ist gesperrt.

Das Restaurant auf dem Bz Vanguard (3200 m) bei Pontresina ist gestern infolge Blitzschlags total abgebrannt. Der Wirt und die Gäste flüchteten rechtzeitig in die Georgshütte am Fuß des Langgardsfelsens.

Infolge Explosion in einer Kohlenmine von Bivian (Westirginnien) wurden neun Arbeiter getötet, 80 verletzt, darunter 15 tödlich, 30 werden vermisst. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

## Ein französisches Unterseeboot gesunken.

**Ferryville (Tunis), 6. Juli.** Ein Unterseeboot mit einer Besatzung von 13 Mann ist gesunken. Nach weiteren Meldungen wurden der Kommandeur und 2 Mann der Besatzung des gesunkenen Unterseebootes in dem Augenblick, wo sich das Unglück ereignete, in die Luft geschleudert. 13 Seelen sind noch in der Luft geflohen. Das Boot, das bis auf den Grund der Bucht von Biserta gesunken ist. Taucher berichten, daß die Seelen auf ihre Aufschwimmerantworten.

## Die Kreuzer in Russland.

Die Kreuzfahrt des Potemkin. Das Revolutionschiff Potemkin dampft immer noch unbeschädigt im Schwarzen Meer umher, bis Donnerstag Mittag hielt es sich noch vor Feodosia auf. Von dort wird berichtet:

Donnerstag Morgen gegen 9 Uhr näherte sich ein Boot des Schlachtschiffes „Potemkin“ der Küste und wurde durch Infanteriefeuer empfangen. 2 Mann wurden getötet; 7 andere warfen sich ins Meer, wurden aber gerettet. Das Torpedoboot, das den „Potemkin“ begleitete, feuerte einen Schuß auf die Stadt. Der Panzer entfernte sich um Mittag vom Hafen, setzte aber gleichwohl in einiger Entfernung seine Kreuzfahrt fort. Der von dem Torpedo abgegebene Schuß war über die Stadt hinaus weggeflogen. Die Stadt ist in den Kriegszustand erklärt.

Zu rechter Zeit haben nun die Meuterer einen Fang gemacht, der sie für einige Zeit ihrer Nahrungsvorgen enthebt. Allerdings handelt es sich dabei um einen qualifizierten Seeräub. Wie dem Meuterischen Bureau aus

## Verfleiertes Glück.

Roman von Ewald August König. 23

Frau Susanne hatte es in der Aufregung mit halber Stimme vorgelesen, sie bedachte zu spät, wie unklug es war, die Vermutungen Herberts zu bestätigen, aber als ihr nun der junge Mann das Papier aus der Hand nehmen wollte, zerriss sie es und schob die Fetzen in die Tasche.

Beronika stand hinter ihr; mit weitgeöffneten Augen hatte sie zugehört, sie heftete jetzt den Blick voll feierhafter Spannung auf das zorngerötete Antlitz Herberts.

„Was wünschen Sie jetzt noch?“ fragte die alte Frau höhnisch. „Das versiegelte Schriftstück, das mein Bruder hinterlassen haben wollte?“

„Allerdings,“ erwiderte er mit mühsam erzwungener Ruhe. „Na, Sie waren ja Zeuge, daß wir alles durchsucht haben, es ist nicht vorhanden.“

„Gabriel Wendlein wird es damals schon geschrieben haben!“

„Dann würde es doch bei dem Briefe an Baron Robert gelegen haben,“ spottete Frau Susanne, während Beronika den beiden rasch den Rücken wandte und ans Fenster trat. „Sie suchen hier vergeblich nach einem Geheimnis, lassen Sie sich das gesagt sein! Mein Bruder war ein leidenschaftlicher Mensch, wenn er einmal haßte, so...“

„Rein, er haßte niemand,“ unterbrach Beronika sie, „dazu war er zu edel, zu gutmütig. Daß er jene Beleidigung nicht vergessen konnte, will ich nicht bestreiten, aber in der letzten Zeit trug er der Familie von Bärenhorst keinen Haß mehr nach.“

„Da hören Sie's,“ fuhr die alte Frau fort. „Er hat damals in der ersten Aufregung den Brief an den Baron Robert geschrieben, er hat ihn durch Drohungen erschrecken wollen. Deshalb hat er nun den Brief nicht abgeschickt? Weil seine Drohungen nur leere Worte waren, er konnte kein Geheimnis, aus dem er hätte eine Waffe schmieden können. Und wenn er ein Schriftstück hinterlassen hätte, so würden wir es doch an einer Stelle gefunden haben, auf dem es so gleich entdeckt werden mußte, das werden Sie zugeben! Und gesetzt, wir hätten es gefunden, so dürfte es doch erst nach dem Tode des Herrn Baron Werner geöffnet werden, das steht ja klar und deutlich in diesem Briefe. Also darf der Herr Baron sich beruhigen, es ist wohl am besten, Sie sagen ihm, es sei von hinterlassenen Pa-

pieren keine Zeile gefunden worden, die sich auf ihn beziehe, Sie ersparen ihm und uns dadurch unnütze Fragen und Aufregungen!“

Herbert hatte sich erhoben; seine Mission war beendet, zwingen konnte er die Frau nicht, ihm den zerrissenen Brief herauszugeben, der ja auch wertlos war, wenn das andere Schriftstück nicht gefunden wurde.

„Werden Sie das selbe dem Maler Kalnoli antworten?“ fragte er, indem er seine Handfläche anzog.

„Ganz gewiß,“ nickte sie. „Sucht er auch hier ein Geheimnis, so werde ich ihm beweisen, daß es keins gibt.“

„Und es gibt dennoch eins,“ rief Herbert, dessen Mißtrauen durch den lauernden Blick der boshaften Augen wieder geweckt worden war. „Es gibt ein Geheimnis, Sie leugnen es, weil Sie selbst seine Enthüllung fürchten müssen!“

Frau Susanne schlug ein heiseres Hohngelächter auf, während ihre zitternden Hände die Papiere wieder ordneten. „Glauben Sie, was Sie wollen,“ spottete sie, „Gedanken sind ja zollfrei, aber verschonen Sie mich mit Ihren Vermutungen. Ich kann Ihnen keine andere Antwort geben. Herr Scharenberg,“ fuhr sie, einen unterwürfigen Ton anschlagend, fort, während sie ihm das Geleite bis zur Haustür gab, „bitte, empfehlen Sie mich dem Herrn Stadtrat, ich rechne zuversichtlich darauf, daß er sich meines unglücklichen Sohnes annehmen wird.“

„Er wird ihm das Zeugnis geben, das er verdient,“ erwiderte Herbert ärgerlich, „aber ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß das Testament nur den Verdacht gegen Ihren Sohn bestärkt!“

„Zuwiefern,“ fragte sie, und ihr Blick nahm jetzt wieder den alten, stehenden Ausdruck an.

„Das müßte bewiesen werden und dieser Beweis wird schwer zu führen sein. Guten Morgen!“

Frau Susanne warf hinter dem jungen Herrn die Haustür so gewaltig zu, daß die Mauern erzitterten. Sie ging in die Bohnstube, wo Beronika noch immer am Fenster stand. „Daß man auch noch mit solchem Unsinn belästigt werden muß,“ brummte sie. „Wo sind hier Geheimnisse? Ich sehe keine, kenne keine, will mir auch den Kopf nicht damit zerbrechen!“

„Wirklich nicht?“ fragte die Haushälterin gleichgültig. „Rein,“ fuhr Susanne in barbarem Tone fort. „Doch hat mein Bruder Ihnen etwas gesagt?“

„Mir? Keine Silbe. Er sprach wohl von der Zeit, in der er noch Kammerdiener war.“

„Hat er Ihnen nicht die Geschichte der Baroness Amalie erzählt?“

„Durch den Tod des Onkels kam er in den Besitz der Erbschaft, von der er höchstwahrscheinlich Kenntnis hatte!“

„Rein, die hatte er nicht.“

„Ja, er sprach einmal davon, ihren Mann, den Maler beurteilte er sehr scharf.“

„Der Maler war ein Lump, er wird es auch noch sein, ich habe ihn persönlich nie gekannt, er mußte später flüchten, weil er auf der Barrikade gestanden hatte. Denken Sie sich nur den Affront: der Schwiegerohn des Freiherrn von Bärenhorst auf der Barrikade! Na, er wird nun wohl als heruntergekommener Bagabund zurückgetehrt sein. Was will er von mir? Ich würde zu seiner Frau gerufen und war bei ihrem Tode zugegen; das ist alles, was ich ihm sagen kann! Haben Sie sich entschlossen? Wollen Sie bei mir bleiben?“

„Wenn Sie mir es anbieten, nehme ich es mit Dank an, ich werde ja warten müssen, bis die Kündigungsfrist abgelaufen und das Geld einziehbar ist.“

„Gut, gut,“ nickte die alte Frau, während sie die Papiere wieder in den Geldschrank legte und diesen zuschloß, „ich fürchte mich, allein in dem Hause zu wohnen, solange der Mörder nicht gefunden ist; bleiben Sie wenigstens so lange bei mir, bis mein Sohn wieder hier ist.“

„Wie Sie wünschen,“ erwiderte Beronika. „Lieber wäre es mir, wenn das Geld sogleich ausgezahlt werden könnte, ich würde dann in meine Heimat zurückkehren und dort vielleicht ein Bürgerschaft gründen.“

„Oder heiraten.“

„Rein, dazu bin ich zu alt geworden, ich will mein Geld zusammenhalten.“

Die Haushälterin brach ab, die Schelle war ungestüm gezogen worden, die beiden Frauen fuhren erschreckt zusammen und blickten eine geraume Weile einander starr an.

„Sollen wir denn gar keine Ruhe haben heute morgen,“ sagte die alte Frau unwirsch. „Ich werde nachsehen, am hellen Tage fürchte ich mich nicht.“

